

Rainer W. Ernst

Räumliche Ressourcen

Architektur im Prozess
gesellschaftlicher
Verantwortung



Aus:

Rainer W. Ernst

Räumliche Ressourcen

Architektur im Prozess gesellschaftlicher Verantwortung

Mai 2018, 178 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-4331-2

Raum ist eine gesellschaftliche Ressource.

Rainer W. Ernst zeigt: Die Qualität unserer Lebensräume wird einerseits durch unterschiedliche Eigenschaften bestimmt und andererseits durch demokratisierte Entscheidungsprozesse bilanziert und geprägt. Ihre Herkunft, Wirkung, Verfügbarkeit und Gestaltbarkeit zu begreifen und interessensspezifisch zu kombinieren und zu verorten, verlangt der Architektur das neue Arbeitsfeld der »Möglichkeitsräume« ab. Das Buch macht deutlich, wie Architekt_innen in diesem rückkoppelnden Verfahren zusätzliche Möglichkeiten für die kreative Gestaltung von Lebensräumen finden können.

Rainer W. Ernst war Hochschullehrer für Stadtplanung, Städtebau und Entwerfen. Er war Rektor an der Kunsthochschule Weissensee und Präsident der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Im Rahmen der Architekturwerkstatt Kiel realisiert er interdisziplinäre Projekte in Kooperation mit Ausbildungsstätten in Brandenburg und im Sonderforschungsbereich »Origin and Function of Metaorganism« an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4331-2

Inhalt

ZUVOR | 7

1 RESSOURCEN – POLYVALENZ | 19

Raum als polyvalente und gesellschaftliche Ressource | 21

**Hinweise auf Beispiele eigener Arbeiten
zur Erweiterung des Arbeitsfeldes eines Architekten**
Anwendung von Methoden zur Analyse räumlicher Eigenschaften,
die nicht üblicherweise zum Instrumentarium eines Architekten gehörten
(in der Zeit 1970–1974) | 45

2 GLOBAL – LOKAL | 55

**Der Widerspruch zwischen Globalisierung
und räumlich-kulturellen Differenzen** | 57

**Hinweise auf Beispiele eigener Arbeiten
zur Erweiterung des Arbeitsfeldes eines Architekten**
Interdisziplinäre und internationale Kooperation zum Diskurs
über räumliche Strategien vor dem Hintergrund der Globalisierung
und räumlich-kultureller Differenzen (in der Zeit 1974–1992) | 79

3 KOMPLEXITÄT – MÖGLICHKEIT | 91

Komplexität des Raumes

Demokratisierung der Stadtplanung und das Konzept ›Möglichkeitsraum‹ | 93

**Beispiele eigener Arbeiten
zur Erweiterung des Arbeitsfeldes eines Architekten**
Interdisziplinäre und dialogbasierte Kooperation
zur Entwicklung komplexer räumlicher Strategien auf lokaler Ebene
(in der Zeit 1989–1997) | 127

**Beispiele eigener Arbeiten
zur Erweiterung des Arbeitsfeldes eines Architekten**
Anwendung des Konzeptes ›Möglichkeitsraum‹
(in der Zeit 1987–2012) | 139

NUN?! | 171

Diagramme

1. Interdependenzen zwischen Nutzung und Produktion von verorteten Eigenschaften | 22
2. Vom hierarchischen Denken und Sortieren zum Denk- und Kommunikationsmodus Netzwerk | 28
3. Polyvalenz von Raum | 29
4. Subjekt – Realität | 32
5. Kommunikationsstrategie im Netzwerk | 103
6. Vorschlag für ein Grundschema zur Organisation der Bilanz der räumlichen Ressourcen | 106

Sondertexte

1. Studentischer Gedankenaustausch zum Thema ›Raum‹ | 13
2. Kategorien von Eigenschaften | 24
3. Öl (Songtext für Smith & Smart) | 60
4. Umdeutungen des Raums als Teil von Überlebensstrategien | 64
5. Raptext Stadt GLOCAL | 68
6. Kampagne gegen gewaltsame Vertreibung | 70
7. Thesen zum Verständnis von Stadt | 101
8. ›trialectics‹ | 112
9. Erläuterungsbericht in Form einer szenischen Beschreibung | 114
10. Simon Kühl: Erfahrungsbericht Zwischennutzung Lessingbad | 167

Zuvor



Abb. 1: K. H. Ernst, »Rainer immer am Bauen«, Stuttgart, 1949.

Schon in frühen Lebensjahren bekam ich mit, dass die Prognose über meinen beruflichen Werdegang offensichtlich feststand: »Aus ihm wird mal ein Architekt.« Wurde ich, aber anders als gedacht.¹ Mein beruflicher Werdegang war geprägt von Erfahrungen mit interdisziplinärer Kooperation, von der Auseinandersetzung um die Politik der Stadtentwicklung und die Kultur der Planung sowie von konkreter Erfahrung mit Architektur durch eher experimentelle Konzepte und Aufgaben im Umgang mit bestehender Bausubstanz.

Sehr oft benutze ich einen eher kostextbezogenen, temporären Arbeitsplatz, das konventionell geführte Architektur- und/oder Stadtplanungsbüro entsprach eher nicht meinen gewünschten Arbeitsformaten.

Eines der grundlegenden Elemente für das Verständnis von Architektur ist der Begriff ›Raum‹. Raum ist in der Architektur sowohl der Innenraum als auch der außenräumliche Kontext eines Gebäudes, unabhängig davon, ob der Raum konzipiert oder realisiert wurde, wenn auch aus Sicht der Architektur zumeist der neu konzipierte Raum im Mittelpunkt steht. Dieses Verständnis von ›Raum‹ scheint in der Architektur geklärt zu sein. Aber eine Betrachtung des Raumes an sich, eingegrenzt durch eine zweckgebundene Perspektive auf seine Gestaltbarkeit, verlangt wegen der damit im Zusammenhang stehenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Prozesse eine Erweiterung. Die konventionelle Architekturauffassung, wie sie sich in den Prüfungsordnungen der Hochschulen der Fachrichtungen für Architektur und in den in Honorarordnungen für Architekten und Ingenieuren niedergelegten Positionen² darstellt, ist relevant, aber für die Gegenwart nicht ausreichend. Meine Motivation war und ist es, den mit einem erweiterten Raumverständnis verbundenen Fragen nachzugehen und den entstandenen erweiterten Architekturbegriff in der praktischen Arbeit als Architekt zu überprüfen. Damit wird der Begriff ›Raum‹ ein politischer Begriff, der aber nichts mit der Verwendung von ›Raum‹ in der nationalsozialistischen kriegshetzerischen Propaganda »Volk ohne Raum«³ zu tun hat. Es verhält sich vielmehr umgekehrt: Eine Anwendung des im Buch erläuterten Begriffs ›räumliche Ressource«⁴ zur Analyse dieser Propaganda würde ihren hetzerischen Gehalt verdeutlichen.

Nun wissen wir seit der Aufklärung vor allem durch philosophische Auseinandersetzungen⁵ mit dem ›Raum‹, dass es den Raum an sich nicht gibt, dass er lediglich ein Ergebnis von subjektiver Wahrnehmung oder Vorstellung ist und dass er durch die von uns jeweils im Raum wahrgenommenen Gegenstände und Eigenschaften bestimmt wird. Raum ist als eine durch das Subjekt wahrgenommene Gleichzeitigkeit verschiedener Eigenschaften beschreibbar, die in dem wahrgenommenen Raum real oder gedanklich verortet sind. Raum wird also immer nur durch das Subjekt, bezogen auf einen Ort und eine Zeit der Wahrnehmung des Subjekts, generiert. Diese dreifache Relativität (Subjekt, Ort, Zeit) in der Beschreibung von Räumen ist eine grundlegende Bedingung für die Kommunikation über

Raum. Diese Relativität kann nur durch Kommunikation verdeutlicht werden und nur durch Kommunikation von einer ›subjektiven Wahrheit‹ in ein gesellschaftliches Einverständnis überführt werden. Bevor ich auf die Architektur zu sprechen komme ist es vielleicht hilfreich, noch auf die beiden unterschiedlichen Raumbegriffe der europäischen Antike hinzuweisen. Die Griechen benutzten den Begriff ›topos‹ und bezeichneten damit die topographischen Eigenschaften eines Ortes, die unter anderem zur Festlegung der Standorte von besonderen Einrichtungen einer Stadt, wie Heiligtümern, Theatern, dem Hafen, der Agora etc., dienten. Die Römer benutzen den Begriff ›spatium‹ (›Zwischenraum‹), mit dem der vermessene Raum bezeichnet wurde, der zur Parzellierung, dem Bau technischer Infrastruktur und damit auch zur kolonialen Verwaltung erforderlich war. Mit diesem Begriff hat historisch die von mir verwendete Bezeichnung ›Verortung‹ zu tun, während ich den Raumbegriff der Griechen um die Gesamtheit aller Eigenschaften, die als Lebens-, Arbeits-, Kultur- und Freizeitbedingung eine Rolle spielen, erweitere.⁶

Im Architekturstudium wird zunächst der Eindruck vermittelt, dass mit Hilfe geometrischer Techniken das grundlegende Raumverständnis entsteht. Es handelt sich bei diesen Techniken um Hilfen für eine nachvollziehbare Verortung von Eigenschaften, die für die Kontrolle eines Entwurfs und als Grundgerüst für Handlungsanweisungen benötigt werden. Aus dieser Sicht stellt sich zum Beispiel das Prinzip des Bauhauses, »Raum zu lernen«, durch die Erweiterung des Punktes zur Linie, zur Fläche und zum Raum lediglich als pädagogisches Mittel dar und als Hilfsmittel zur Erläuterung der möglichen, gewünschten oder angeordneten Verortung von Eigenschaften. Das Raumverständnis der Architektur wird durch diese Systematik als Verortungsaufgabe von Eigenschaften durch ein Gebäude geprägt und weniger durch die notwendige Methode, die zur Beschreibung der Gesamtheit von verorteten Eigenschaften dient und die jeweils verschiedenen räumlichen Beziehungen aufweist. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in der Architekturtheorie immer wieder eher einzelne Eigenschaften zur Beschreibung eines Ortes, eines Gebäudes bzw. eines Stadtteils herangezogen werden, um schlüssig erscheinende Aussagen über diese zu machen. Zur Erhellung einzelner Eigenschaften kann dies sehr dienlich sein. Dies ist aber weniger geeignet, die Vielfalt und Komplexität von Eigenschaften und ihre Veränderungen von diesen sowie die Veränderung ihrer Bedeutungen in den Zusammenhang zu einem gesellschaftlich und vorausschauenden und begründeten Handeln zu bringen. Dies ist aber erforderlich, um den immer wieder stattfindenden Missbrauch von Raum zu spekulativen Zwecken sichtbar werden zu lassen und damit auch eindämmen zu können.

Außerdem ist dabei zu bedenken, dass die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen und damit auch seine Erkenntniswege nicht allein durch das Denken, sondern auch durch das Handeln und die Sinne geprägt wird. Wie und wodurch ich zu dem Konzept ›Möglichkeitsraum‹ für die Kommunikation über die Zukunft einer Gesellschaft, die sich demokratisch verstehen will, gekommen bin, kann ich keinem einzelnen alles erklärenden Argument überlassen. Die Intention für diese Publikation ist: auf höchst komplexe Weise zu beschreiben, worauf das Konzept ›Möglichkeitsraum‹ basiert und wodurch es sich auszeichnet. Dies bedeutet, den Zusammenhang zwischen meinen gesuchten und erfolgten praktischen Erfahrungen und den damit verbundenen theoretischen Reflexionen komplex darzustellen. Für die praktischen Erfahrungen sind besonders zusammengestellte Arbeitsgruppen bestehend aus Experten unterschiedlicher Disziplinen repräsentativ. Ergänzt

wurden diese Arbeitsgruppen durch die Einbeziehungen von Personen aus unterschiedlichen Institutionen, mit unterschiedlichen Ortskenntnissen bzw. unterschiedlichen persönlichen Beziehungen zum jeweiligen Ort. Dadurch wurde eine komplexe, interdisziplinäre und interinstitutionelle Kommunikation zum jeweiligen Projektvorhaben möglich. Es entstanden einmalige Zusammenarbeiten, durch welche ein neues demokratisches Verständnis von Individuum und Gesellschaft umgesetzt werden sollte. Der gesamte Prozess meiner Arbeit als Architekt, der für den Raum zeitgemäße Parameter suchte, wurde durch Ingrid Lucia Ernst, meine Lebens- und Arbeitsgefährtin, mit ihrer emanzipatorischen Ausrichtung und ihrem Engagement für eine Verbesserung unserer Lebensbedingungen diskursiv begleitet.

Ich musste zur Kenntnis nehmen, dass die Darstellung des erreichten Kenntnisstandes in seiner Komplexität schwer verständlich wird, wenn nicht der Weg dahin nachvollziehbar dargestellt wird. So ist z. B. eine Kritik am ›Universalismus der Moderne‹ bzw. eine kritische Würdigung des Aufrufes der Zeitschrift für Architektur und Städtebau »Arch+« zum Thema ›Kann Universalität spezifisch sein?‹⁷ nur vor dem Hintergrund von erfahrenen und erforschten kulturellen Differenzen verständlich. Die Bedeutung von kulturellen Unterschieden wird für den architektonischen Raum im Rahmen der Globalisierung nach wie vor unterschätzt. Die ersten Eindrücke über kulturelle Differenzen entstanden während meiner Jugend bei verschiedenen familiären Reisen in den mediterranen Raum, die ersten beruflichen Erfahrungen dazu durch meine Tätigkeit Anfang der siebziger Jahre in Porto Alegre/Brasilien.⁸

Aber aufgepasst: Diese Unterschiede haben zum Beispiel bei wirtschaftlicher Betrachtung eine ganz andere Bedeutung als etwa aus sozialer Perspektive. Davon wird in Kapitel 2 die Rede sein.

Die Entwicklung meiner raumtheoretischen Gedanken wird in den Mittelpunkt gestellt. Das Verständnis von Raum führt zu einer schrittweisen Erweiterung des Architekturbegriffs und bildet den Leitfaden für die Gliederung in drei Kapitel:

1. Raum als polyvalente und gesellschaftliche Ressource;
2. die Gleichzeitigkeit von und der Widerspruch zwischen globalisierten und lokalen räumlichen Eigenschaften vor dem Hintergrund räumlich-kultureller Differenzen und glocaler Strukturmischungen;
3. die Komplexität von Raum: die Bedeutung einer Demokratisierung der Stadtplanung und das damit einhergehende Konzept ›Möglichkeitsraum‹.

Polyvalenz, Gleichzeitigkeit und Komplexität führen zu meiner Schlussfolgerung, dass Raum nur durch intensive Wahrnehmung und Kommunikation sowie durch koordiniertes kreatives Handeln als Möglichkeit qualifiziert werden kann. Dieser theoretische Gedankengang wird ergänzt durch die Zuordnung folgender Elemente: Diagramme, Sondertexte mit ergänzenden Gedanken, eigene Songtexte oder auch Assoziationen provozierende Beiträge, Auszüge aus dem Archiv eigener Arbeiten und eigenständige Texte mit Hinweisen auf weitere Informationen, Quellen, eigene Studien, Konzepte, Experimente, unrealisierte und realisierte Projekte, Ausstellungen und performative Aktionen.⁹ In Kapitel 1 wird zunächst der Schlüsselbegriff ›räumliche Ressourcen‹ und das damit implizit verbundene Raumverständnis erläutert. Dies ist die Grundlage der weiterführenden Gedanken in Kapitel 2 und 3.

Mein Anliegen ist es, zu zeigen, wie mit Hilfe von Bilanzen räumlicher Ressourcen und entsprechender Kommunikation darüber, inklusive kommunizierbarer Studien über ›Möglichkeitsräume‹, eine Weiterentwicklung unserer räumlichen Lebensbedingungen auf dem Land und in der Stadt im lokalen Bezug demokratischer diskutierbar wird.

Zusammengesetzte Wörter mit ›Raum‹

Erlebnis-	raum Raum-fahrt
Denk-	raum Raum-deckung
Assoziations-	raum Raum-akustik
Zeit-	raum Raum-begrenzung
Spiel-	raum Raum-anzug
Theater-	raum Raum-gefühl
Schutt-	raum Raum-inhalt
Lebens-	raum Raum-plan
Luft-	raum Raum-klima
Klassen-	raum Raum-bedarf

Spontan notierte zusammengesetzte Begriffe mit dem Wort ›Raum‹ und zwar zehn, die mit ›Raum‹ beginnen, und zehn, die mit ›Raum‹ enden. Es ist zu erkennen, dass der vielfältige alltägliche Gebrauch des Begriffs ›Raum‹, vor allem, wenn jetzt noch Adjektive dazukommen, leicht zu Missverständnissen führt, sofern nicht erklärt wird, welcher ›Raumbegriff‹ den zu erläuternden Gedanken über ›Raum‹ zu Grunde liegt.

Sondertext 1

Studentischer Gedankenaustausch zum Thema ›Raum‹

die hier zu kreierende, darzustellende und zu propa-
 der mensch durchlebt eine zeitspanne in den seinem er-
 gierende welt der vernünftigen unvernunft und der un-
 fassungsvermögen entsprechenden drei dimensionen, das
 vernünftigen vernunft wird in ihren zusammenhängen
 wollen der menschen ist darauf ausgerichtet, diese drei
 eindeutig verstehbar, in allen ihren einzelheiten nach-
 dimensionen (raum) entsprechend den persönlichen wert-
 vollziehbar sein und trotzdem ihren zufallscharakter für
 vorstellungen für sich belebbar zu machen. der raum
 den außenstehenden, für den, der nicht in ihr ist, für
 wird erst existent durch das erleben, beleben und ab-
 leben, der nur zuschaut, beobachtet, nicht in ihr agiert,
 leben des raumes, der raum ist also abhängig von dem
 für den weltherrn bewahren
 wertabhängigen wollen, sobald wollen nicht vorhanden
 diese welt wird eine künstliche welt sein, quasi als
 ist, hört raum auf zu existieren.

Metapher aller vorherigen welten, als gemisch aus
 künstlichen und natürlichen welten, gemischt, über-
 das wollen (leben) ist in die zeitlichkeit geworfen, es
 baut, geschichtet und weiter schichtbar mit abgebaut
 wird verbraucht, nutzt sich ab, ein raum, der existent
 ter, zu einem teil schon verbrauchter welt zu einer
 geworden ist, verlangt ein neues wollen, da er sonst ver-
 neuen, sich ergänzenden welt der gestaltung, nicht der reinheit.
 loren geht, ein neues wollen ergibt einen neuen raum.
 diese welt der unbedingten verwertbarkeit aller be-
 die zeitfrequenz des wollens ist abhängig von der zeit-
 reits produzierten teile, aller imperfekten oder im-
 dauer, die zwischen bewußt gewordenem resultat des
 perfekt gewordenen ereignisse, ist nicht so sehr auf
 wollens, dem daraus entstehenden neuen wollen und dem
 neue technische methoden oder technische perfektion
 neuer teile aus, sondern vielmehr auf eine methode der
 daraus neuen werdenden raum liegt. neues wollen ent-
 schichtung aller vorhandenen teile, nicht auf ver-
 steht auf grund von neubewußten werten, das der erkennt-
 nichtung und verschimmelung, sondern auf verkru-

stung durch anhäufung, auf erneuerung nicht durch
 nis des vorhergewollten raumes entwächst, damit wächst
 zerstörung, sondern durch umschichtung und umin-
 mit der erkenntnis der bewußte, der erhellte raum,
 terpretation sozusagen auf eine welt der seligen und
 gleichzeitig wird die zeitdifferenz zwischen den jeweili-
 glücklichen clochards, eine welt des gerümpels und
 gen frequenzen vermindert durch die zunahme der er-
 kennnis. der maschine, eine welt des ausschusses und des voll-
 endeten. diese welt impliziert wie die vorige die
 Daraus ergibt sich folgende formel:
 leere und materialität, den raum und den hapti-
 schen und optischen widerstand.
 die zeiterkenntnis sei die wurzel aus raumerkenntnis
 geteilt durch bewußtseinsfähigkeit (erfassungsvermögen).

Ein mechanisch-dadaistischer Versuch, zwei verschiedene ironisierte gedankliche Konzepte (einerseits der auf Rationalisierung ausgerichtete Gedanke und andererseits die Orientierung an anarchistischer und emanzipatorischer Ausrichtung) zum Thema ›Raum‹ (von Rainer W. Ernst und Manfred Speidel) zusammenzufügen, undialektisch und letztlich bewusst vergeblich; aufgezeichnet für die einmalige Ausgabe der studentischen Zeitung »Pop Arch«, Fachschaft der Architektur TH Stuttgart (Hrsg.), Stuttgart 1965, Redaktion: rainer ernst, peter hübnner, manfred speidel. Diese Zeitung kann als ein erster Vorläufer der drei Jahre später von Architekturstudenten aus Stuttgart, die zum Teil bei »Pop Arch« mitgewirkt haben, gegründeten Architekturzeitschrift »ARCH+« gelten. Dokumentarisch zu dem damals aufkommenden Diskurs über die für notwendig erachtete Reform des Architekturstudiums siehe auch: Nina Gribat, Philipp Misselwitz und Matthias Görlich (Hrsg.), »Vergessene Schulen: Architekturlehre zwischen Reform und Revolte um 1968«, Leipzig 2017.

Schreibweise und Typographie entsprechen dem Original.

ANMERKUNGEN

1 | Mein beruflicher Werdegang begann am Lehrstuhl für Ökonometrie von Prof. Dr. Frank E. Münnich an der Abteilung Raumplanung der Universität Dortmund. Die Abteilung Raumplanung war 1969 gegründet worden, um den damals vollkommen neuen Studiengang ›Raumplanung‹ durchzuführen, der als einer der ersten interdisziplinären Studiengänge in der Bundesrepublik Deutschland galt. Dies war der Anfang für meine vielfach interdisziplinär organisierten Tätigkeiten in Lehre, Forschung und Planungspraxis, die durch Erfahrungen außerhalb Europas und eine eher experimentellen Architektur und die Ergänzung und Umdeutung von vorhandenem Raum ergänzt wurden.

2 | Im Mittelpunkt der Rahmendiplomprüfungsordnung für Architekten und der Honorarordnung für Ingenieure und Architekten (HOAI, Abteilung Objektplanung) steht das Entwerfen und Realisieren von Gebäuden und Gebäudekomplexen bis hin zu Siedlungen vor allem als dienstleistende, ästhetisch-technisch orientierte Aufgabe.

3 | Die von den Nationalsozialisten geprägte Behauptung ›Volk ohne Raum‹ geht auf den gleichnamigen Titel des 1926 erschienenen Romans des Schriftstellers Hans Grimm zurück. Mit diesem Schlagwort wurde der für das deutsche Volk angeblich erforderliche Eroberungskrieg im Osten begründet. Siehe auch das Parteiprogramm der NSDAP, in dem schon 1920 unter Punkt 3 die Forderung erhoben wurde: ›Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.« (Näheres siehe Wikipedia unter ›Volk ohne Raum‹.) Diese Begründung entsprach auch der generell rassistischen und antiurbanen Ausrichtung der NSDAP.

4 | Der Begriff ›räumliche Ressourcen‹ geht auf Diskussionen der Arbeitsgruppe ›Kommunale Planung‹ (AG.KOP) an der Universität Dortmund Anfang der siebziger Jahre zurück, siehe auch Hinweis (1) in Kapitel 1.

5 | Schon von Isaac Newton (1642–1726) und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) kennen wir die Auffassung, dass es den Raum an sich nicht gibt. Hingewiesen sei hier lediglich darauf, dass diese beiden Wissenschaftler in der Diskussion, ob durch diese Auffassung der unendliche Raum und damit der ›Raum Gottes‹ ausgeschlossen sei oder nicht, sich am Rande des damals lebensbedrohlichen Vorwurfs der Gotteslästerung bewegten. Vertieft wurde dieser Raumbegriff schließlich unter anderen von Immanuel Kant (1724–1804), der Raum nur aus der Wahrnehmung von Gleichzeitigkeit verschiedener Eigenschaften sichtbar werden lässt, wodurch Raum nur durch Kommunikation über Wahrnehmung Gegenstand von Verständigung werden kann. Daraus folgert Kant schon in seiner Dissertation, dass jegliche Wahrnehmung sich immer auf einen Ort und eine Zeit bezieht; siehe Immanuel Kant, »De mundi sensibilis atque forma et principiis« (›Von der Form der Sinnen- und Verstandeswelt und ihren Gründen‹, Titel seiner 1770 auf Latein verfassten Dissertation, übersetzt von Norbert Hinske), in Wilhelm Weischede (Hrsg.), »Immanuel Kant: Sämtliche Werke«, Band 5: Schriften zur Metaphysik und Logik, S. 56 ff. Daher hatte es für mich eine gewisse Logik, dass in nahezu allen universitären Disziplinen um die Jahrtausendwende einen ›spatial turn‹ behauptet und versucht wurde. Allerdings konnten wohl viele Disziplinen damit nicht viel anfangen; so wurde Ende des letzten Jahrzehntes dieser Gedanke mehr oder weniger ad acta gelegt. Dies hat sicher damit zu tun, dass ›Raum‹ eben nur durch die

Wahrnehmung von ›Gegenständen‹ und deren Eigenschaften entsteht und Raum damit nur als Gleichzeitigkeit von verschiedenen Eigenschaften aus subjektiver, an Ort und Zeit gebundener Sicht beschreibbar ist und ein eigenschaftsloser Raum nicht existiert bzw. nicht relevant erscheint. Natürlich ist in einer Zeit, in der virtuelle Realitäten in der Kommunikation eine große Bedeutung haben, die Aussage von Kant scheinbar nicht mehr relevant, aber ist nicht auch die Verortung einer Wahrnehmung im virtuellen Raum eine verortete? Die Frage muss wohl mit ›Ja‹ beantwortet werden. Außerdem zeigen die enormen Aufwendungen zur digitalen GPS-Verortung von Handys, dass sie keine Aufwendungen sind, um Raum an sich zu erforschen, sondern um Bewegungsprofile von Individuen nachzeichnen zu können, wenn auch dafür die geographische Verortung den Hauptaufwand verursacht. Die Schwierigkeit besteht wahrscheinlich nun gerade darin, dass für die verschiedenen Disziplinen ihr Eigeninteresse an disziplinspezifischen Eigenschaften im Vordergrund steht und nicht die Gleichzeitigkeit der Eigenschaften insgesamt. In dieser Gesamtheit liegt aber die grundlegende Herausforderung einer Stadtplanung und Architektur, wenn diese Disziplinen nicht zur Verwaltungsangelegenheit oder einer Dienstleistung für technisch-ästhetische Besonderheiten verkommen wollen. Die Architekturbieniale Venedig 2016 hat zum Beispiel sehr deutlich gezeigt, dass Architektur sehr wohl auch ein eminent wichtiges sozial-politisches Projekt sein bzw. einen Beitrag dazu liefern kann. Nach wie vor gilt, dass die Vielzahl der Eigenschaften unseres Lebensraumes letztlich die Gestaltung bzw. Gestaltbarkeit der Verbesserung dieser Eigenschaften bestimmt. Davon wird in der folgenden Publikation die Rede sein.

6 | Stephan Günzel beschreibt in seinem Buch »Raum – Eine kulturwissenschaftliche Einführung« (Bielefeld, 2017) im Kapitel über Anomien des Raums den Widerspruch zwischen Raum und Ort; ich trenne hier die Betrachtung von räumlichen Eigenschaften von der Verortung der Eigenschaften. In Begriffen wie zum Beispiel ›Heimort‹, ›Ortskenntnis‹, ›Unort‹ oder ›verlässener Ort‹ werden Orte bezeichnet, die durch bestimmte Eigenschaften geprägt sind bzw. als solche so behauptet und kommuniziert werden. Dies steht natürlich im Widerspruch zu einem offenen, komplexen und auf Makro- und Mikroebene in die Unendlichkeit und damit aus unserer Wahrnehmungsfähigkeit verschwindenden Raum. Für die praktische Arbeit war es daher erforderlich, den Begriff ›Raum‹ eher als Adjektiv ›räumlich‹ im Zusammenhang mit Eigenschaften, die verortbar sind, zu gebrauchen, und damit die Vorstellung über ›Raum‹ offen zu belassen, aber gleichzeitig die Beziehung zu diesem offenen Raum in nachvollziehbare Handlungen übersetzen zu können.

7 | In der Jahresfrage 2016 von Arch+ für das »Projekt Bauhaus« (unter anderem bei der Eröffnung des deutschen Pavillons der Architekturbieniale in Venedig 2016 verteilt) wird implizit von einem Begriffs-Gegensatz zwischen ›universal‹ und ›ungleich‹ im Sinne von erwünscht und ungerecht ausgegangen. Damit rückt dieser Reflexionsaufruf nicht ab von der traditionellen und international überholten Diskussion um Entwicklung und Unterentwicklung. Für mich ist jedoch ein Diskurs um ›gleiche Standards für alle‹ als Dogma der Aufhebung von Ungerechtigkeit nur durch Kenntnis kultureller Differenzen kritisierbar bzw. relativierbar (siehe Abschnitt 2: Der Widerspruch zwischen Globalisierung und räumlichen kulturellen Differenzen).

8 | Siehe Beispiele 2 und 3 in Kapitel 1.

9 | Die eigene Entwicklung des performativen Formats ist exemplarisch dargestellt und einer besonderen Betrachtung, vorgenommen von Ingrid Lucia Ernst in »DenkenHandelnFühlen – Vorlesungen zwischen Kunst und Wissenschaft im inszenierten Raum«, erschienen in der Reihe »Gestalt und Diskurs« der Muthesius Kunsthochschule Kiel, Kiel, 2012. Der Gedanke, den ich in ironischer Anspielung auf die dialektische Methode ›Trialektik‹ genannt habe, wird in Sondertext 7 in Abschnitt 3 und im Ausblick auf das erweiterte Architekturverständnis nochmals aufgegriffen.